

Dn. Steiner

Fünftes Evangelium.

Kristiania 1.10.13.

Das Thema erscheint als ein besonderes mit Bezug auf die geistigen Ziele und Verhältnisse der Gegenwart. Es entspringt nicht einer Sensationslust, dass das Thema das 5. Evangelium zum Inhalt haben soll. Ich hoffe, zeigen zu können, dass vom 5. Evangelium gesprochen werden kann in unserer Zeit, dass kein anderer Name sich besser eignet für das Thema, das wir zu behandeln haben. Das 5. Evangelium ist heute noch nicht in einer Niederschrift vorhanden, wird aber ganz gewiss in den Zukunftstagen der Menschheit in einer ganz bestimmten Niederschrift vorhanden sein. In einem gewissen Sinne ist es ebenso alt wie die anderen 4 Evangelien.

Wir müssen uns in der Einleitung verständigen über einige notwendige Punkte, und zwar müssen wir ausgehen davon, dass gewiss die Zeit nicht mehr ferne ist, wo in den primitivsten Schulen die Wissenschaft, die man Geschichte nennt, sich anders anhören wird, als sie bisher gelehrt wurde.

Der Christusbegriff, die Christusvorstellung wird in der elementarsten Geschichtsschreibung einie wichtigere Rolle spielen als bisher.

In vergangenen Zeiten richteten sich viele Herzen inbrünstig an Christus, in weit erheblicherem Masse, als dies heute der Fall ist. Wer Umschau hält in Schriften unserer Zeit, indem man die Herzen und Gedanken beschäftigt, der wird einsehen, dass der Enthusiasmus und die Ergriffenheit für die Christusvorstellung im Abnehmen ist, besonders da, wo man Anspruch auf Bildung macht. Aber trotzdem wird Christus in der Geschichtsschreibung der Zukunft eine ungeheure Rolle spielen.

In Zyklen und anderen Schriften unserer theosophischen Bewegung sind mannigfache Ausführungen enthalten über die Geheimnisse der Christuswesenheit. Ein Jeder könnte dadurch zu der Meinung gelangen, dass zu vollkommenem Verständnis der Christuswesenheit ein grosses, umfassendes Rüstzeug gehört. Deshalb braucht man aber doch nicht anzunehmen, dass man ein gebildeter Theosoph sein müsse, um diese Wesenheit zu begreifen. Gerade

die Gebildeten, die Wissenschaftler

Blicken wir auf die Geistesarbeit der verflossenen Jahrhunderte, so treffen wir das an, was eine tiefgründige Wissenschaft geschaffen hat, um den Christus zu begreifen, zu erklären. Man könnte also denken, dass zum Verständnis eine ungeheure Intellektualität nötig ist. Ist dem so? Dass es nicht so ist, kann einfache Erwürfung uns beweisen. Denken wir uns eine geistige Waage: Legen wir auf die eine Wagschale alles, was Wissenschaft und Theosophie zum Verständnis des Christusimpulses geleistet hat, auf die andere Wagschale legen wir alle tiefen Gefühle, alle inneren Impulse der Menschheit, die sich zum Christus lenkten, und man wird finden, dass die Schale, deren Inhalt die Gelehrsamkeit ist, hoch hinaufschneilt. In nichts hat diese Gelehrsamkeit diesen Christusimpuls verstanden, trotz der ungeheuren Wirkung, die von ihm ausgegangen ist für die ganze Menschheitsevolution. Es hätte schlimm gestanden um das Christentum, wenn dessen Wirkungen hätten ausgehen wollen von Scholastikern, Kirchenvätern und Theosophen, der unbefangen die Jahrhunderte beachtet, kann etwas Ernstes dagegen einwenden.

Schauen wir einmal auf Zeiten, wo es noch kein Christentum gab. Da finden wir im alten Griechenland die griechische Tragödie - besonders in ihren älteren Formen - die darstellt den kämpfenden Gott oder den in der Menschenbrust, der Menschenseele kämpfenden Gott. In Homers Dichtungen waltet das Wirken des Geistes. Mit Sokrates, Plato, Aristoteles tritt vor uns ein Leben höchster geistiger Art. Betrachten wir Aristoteles, der wirkt Jahrhunderte vor Christus, so tritt uns ein geistiges Leben ganz besonderer Art entgegen. Darin erkennen wir ein ungeheures Andenken an Ausbildung der Logik, die bis heute in gewissem Sinne keine Steigerung erfahren hat. Als Hypothese wollen wir uns einmal vorstellen, es gäbe keine Evangelien, also keine Urkunden über das Christusereignis. Wir wollen also nur den Gang des Christentums als Tatsache verfolgen, also das, was tatsächlich geschehen ist. Was ist geschehen? Nun, wenn wir den Blick werfen auf Europa im Süden, so sehen wir eine höchst geistige Entwicklung. Im Beginne des Christentums gab es zahlreiche, gebildete Menschen, die ihre Bildung aus dem hoch entwickelten Griechenland bezogen. Geht man zu den heftigsten Gegnern des Christentums, bis hinauf zu Celsus, der im 2. Jahrhundert lebte, so findet man Menschen, die Plato

aufgenommen, deren Scharfsinn auf Aristoteles aufgebaut ist. Zu dieser hohen geistigen Kultur des Griechentums haben die Römer hinzugefügt das Persönliche, das Aggressive des Römertums. Da hinein stösst der christliche Impuls.

Und wer kam als der Vertreter dieses neuen Impulses in diese Länder und Völker des höchsten, geistigen Kulturlebens? Die Vertreter dieses Impulses waren keine hochgebildeten Gelehrten, sie waren einfache Menschen, sie erscheinen diesen Römern und Griechen als ganz ungebildete Leute, als einfältige Seelen, die sich da hineindrängen in eine Menschheit reifster Intellektualität. Nun erleben wir aber ein merkwürdiges Schauspiel: Diese einfältigen Seelen verbreiten mit erstaunlicher Schnelligkeit das Christentum im Süden Europas. Treten wir mit unserer Theosophie an diese primitiven Naturen heran, so müssen wir uns fragen: diese Träger des Christusimpulses verstanden den Christus nicht. Sie haben nichts auf den Markt zu tragen, als nur ihre seelenhafte Innerlichkeit, die sie ein persönliches Verhältnis zu dem geliebten Christus finden liess. Das waren nicht gebildete Theosophen. Wäre es angekommen auf die damaligen Gebildeten, wäre es angekommen auf die Gnostiker, sie hätten den Siegeszug des Christentums nicht zustande gebracht. Es schob sich von Osten mit Schnelligkeit herein und brachte das Griechentum und Römertum zum Sinken. Keine Intellektualität war es, die Griechen und Römer zum Sinken brachte. Betrachten wir die damalige Philosophie bis Celsus und Marc Aurel, dem Philosophen auf dem Thron. Die damalige Philosophie, die Neuplatoniker, hatten eine ungeheure Weite des Gesichtskreises, gegenüber welcher die heutige Theosophie das reine Kinderspiel ist.

Nehmen wir alles zusammen, was diese Leute gegen das Christentum vorzubringen hatten, so bekommen wir den Eindruck: diese hatten von ihrem hochentwickelten Standpunkt aus kein Verständnis für den Christusimpuls, sie hatten auch den Christus nicht verstanden.

Eine hohe Kultur bekämpft den Christus. Anhänger und Gegner verstehen beide nicht den Christusimpuls, tragen aber die Kraft im Herzen, die ihm dort zum Siege verhilft. Sehen wir uns nur einen kirchlichen Verfechter des Christentums an, den Römer und Kirchenvater Tertullian. Er hat Verdienst um die römische Sprache, der er neue Worte prägt und einverleibt. Er kann gefadezu ein Neuschöpfer der römischen Sprache genannt werden. Betrachten wir aber, was er an Ideen vorzubringen hat, so findet man wenig

Intellektualität. Also auch Verteidiger bringen nicht viel zustande, aber dennoch sind sie wirksam als Persönlichkeiten. Tertullian wirkt trotzdem hinreichend.

Durch was wirkten denn eigentlich diese Träger des Christentums, die von dessen Wesen nicht viel verstehen? Wodurch wirkten die ungeschulten Kirchenväter bis zu Origines hinauf. Was ist es, was die griechisch-römische Bildung nicht verstehen kann an Christus? Wir sehen die Ausbreitung des Christentums in Europa, dessen Völker ganz andere Religionsvorstellungen haben und die dennoch den Christus-impuls aufnehmen mit voller Kraft. Die wirksamsten Glaubensboten waren keine theologisch gebildeten Leute, sondern primitive Seelen, die in einfachen Vorstellungen sprachen, die aber ihre Worte so zu setzen verstanden, dass sie die tiefsten Seiten des Gemütes trafen. Das sehen wir durch die Jahrhunderte hindurch. - Daneben aber wollen wir nicht unterschätzen die Philosophie, die bedeutsamsten Wissenschaften, die durch das Christentum hervorgerufen wurden.

Die neue Zeit nimmt ab für den Christus gegenüber dem Mittelalter. Es könnte heute sogar scheinen, dass seit dem Auftreten des Kopernikus, seit der Ausbreitung der Naturwissenschaften, der Christus überhaupt verschwinde, als arbeiten diese alle dem Christentum entgegen, das durch sie ganz in Verfall gerate. Von der christlichen Kirche wurde Giordano Bruno, der ein Dominikaner war, verbrannt. Kopernikus, der ein Domherr war, wurde von der Kirche auf den Index gesetzt, es scheint also, als haben diese beiden entgegengearbeitet dem Christentum. Das war aber nicht so. Beide hatten ihre Impulse aus dem Christentum heraus, beide waren Früchte des Christentums, die aber von der Kirche schlecht verstanden wurden. Wer die Dinge tiefer sieht, muss anerkennen, dass alle Leistungen des Abendlandes jetzt Ergebnisse des Christentums sind. Dass der Blick hinaufgelenkt wird in die Himmelsweiten, das geschah durch den Christusimpuls.

Haeckel mit all seiner Christusgegnerschaft hätte ohne Voraussetzung der Christus-Kultur nicht entstehen können, alle neuere Naturwissenschaft ist ein Kind des Christentums, eine Fortsetzung der christlichen Impulse. Später wird man einsehen, dass Naturwissenschaft, konsequent verfolgt, hinführt in die Geisteswissenschaft. Haeckel ist ein durch und durch christlicher Kopf, wenn er auch selber nichts davon weiss. Auch was sich als Gegnerschaft geirrt, ist aus dem Christentum entstanden. Aus der Darwinischen Entwicklungslehre führt der gerade Weg zu einer Anerkennung

wiederholter Erdenleben. Wer Darwinismus, Haeckelismus versteht, der versteht auch, dass Darwin und Haeckel nur christliche Gelehrte sind, dass man geisteswissenschaftlich ihren Weg von Christus herleiten kann. Der Werdeprozess des Darwinismus ist entstanden aus einem tiefen Verständnis des Christentums. Nimmt man den Darwinismus auf, wie er jetzt ist, ohne selbst durchdrungen zu sein von den Werdeprinzipien desselben, so kann man ihn aufnehmen, ohne den Christus-Impuls zu sehen, der aber doch darinnen enthalten ist, dann ist man aber verlassen von dem guten Geiste des Darwinismus und des Christentums. Wann ist man von dem guten Geiste des Darwinismus verlassen? Dann wenn man glaubt, dass der Mensch aus niederen Tieren in bezug auf seine Seele entwickelt sei, wenn man glaubt, man habe selber als Affe gelebt. Wer konsequent den Darwinismus denkt, der erkennt den geistigen Ursprung des Menschen. Man muss richtig denken nicht bloss in äusserlicher Weise verstehen, denn sonst entkleidet man die Forschungen ihres christlichen Impulses. Selbst da wirkt der Christus-Impuls, wo er sich verleugnet. Also zuerst breitet sich das Christentum aus ohne Gelehrte.

Eine noch viel paradoxere Erscheinung ist dann die, dass im modernen Leben das Christentum im Materialismus in seinem Gegenbild erscheint, im Materialismus der religiösen Wissenschaften, sowie der Naturwissenschaften. So breitet sich das Christentum in seinen Wirkungen aus, ob die Menschen für oder gegen dasselbe denken. Die Menschen haben ihre Tatkraft aus den christlichen Impulsen heraus. Nicht die christlichen Ideen, nicht die Wissenschaften, nicht die moralischen Impulse sind es, die für die Ausbreitung des Christentums tätig sind. Auch das Walten der Moral ist kein Maßstab für die Ausbreitung des Christentums. Was breitet sich da aus? Was ist das, das seinen Siegeszug durch die Welt geht? Was waltet in den Ausbreitern des Christentums, den einfältigen Menschen, was waltet in den scheinbaren Gegnern, die aber doch das Christentum aufgenommen haben? Es ist der Christus selbst, der von Herz zu Herzen, von Seele zu Seele zieht, ob sie ihn verstehen oder nicht. Ganz gleichgültig, ob die Seelen ihn verstehen oder nicht, zieht er in alle Seelen ein. Als ganz trivialen Vergleich können wir uns folgendes vorführen: Ein jeder nährt sich von Nahrungsmitteln, baut sich damit seine Kräfte auf, ob er von der Beschaffenheit der Ernährungsstoffe etwas weiß, oder nicht. Deshalb bewirken diese Nahrungsmittel in dem Leibe doch den Aufbau.-

Fragen wir uns jetzt: Wie waltet der Christus selber in den Menschen? Hellsichtige Beobachtung enthüllt uns ein Ereignis, das immer mehr verstanden werden muss. Die Zeit ist vorüber, wo der Christus so gewirkt hat, wie er wirkte in den Aposteln, wie er wirkte, wie das heute geschildert worden ist. Heute müssen die Menschen den Christus verstehen, wenn sie ein Verhältnis zu ihm gewinnen wollen. Früher konnte sich das Christentum ausbreiten ohne ein Verständnis der Menschen, die ihn aufnahmen. Jetzt kommen wir zu dem Ereignis, das am notwendigsten besprochen werden muss, zum Christus-Verständnis. Es ist das Ereignis des Pfingsttages, die Aussendung des hl. Geistes. Was geschah in jenem Augenblicke der Weltentwicklung der Erde beim Herabkommen des hl. Geistes auf die Apostel? Einfache Leute fingen plötzlich an, in verschiedenen Zungen zu reden, d.h. sie sprachen aus, was man bei ihnen nicht vermutete, sie hatten ein Wissen von Dingen, die mit ihrem bisherigen, äusserlichen Leben nichts zu tun hatten. Was war dieses Pfingstereignis? Mit der Antwort hierauf beginnt das 5. Evangelium.

Dieses Pfingstereignis stellt sich dem rückwärtsgerichteten, hellseherischen Blick dar, wie ein Erwachen der Persönlichkeiten, die wir gewöhnt sind, die Apostel zu nennen. Wie ein Erwachen dieser Apostel aus einem tiefen Schlaf, einem traumerfüllten Schlaf, der aber mehr als ein Traum war. Es ist nicht leicht, eine genaue Vorstellung dieser seltsamen Erscheinung hervorzurufen. Wie Erwachte kamen sich diese Apostel vor, die das Empfinden hatten, in einem, ihnen ungewöhnlichen Bewusstseinszustand gelebt zu haben, in einem merkwürdigen, traumerfüllten Schlaf, der so ist, dass man daneben alle Verrichtungen des Tages vollbringt und dass einem die anderen Menschen nicht ansehen, als sei man in einem anderen Bewusstseinszustand. So war das Empfinden der Jünger. Die letzten Tage vor dem Pfingstereignis waren die Jünger wie traumverloren gewesen. Sie fühlten das Erwachen, wie wenn aus dem Weltenall auf sie herniedergestiegen wäre die Substanz der allwaltenden Liebe, wie wenn die ursprüngliche Kraft der Liebe sich in die Seele jedes Einzelnen gesenkt hätte. Und den anderen Menschen kamen sie fremdartig vor. Diese bisher so einfach lebenden Menschen kamen den Anderen wie verwandelt vor, wie Menschen, die eine neue Verfassung der Seelen gewonnen haben, die alle Engigkeit, alle Eigensüchtigkeit abgelegt, die Toleranz gewonnen, tiefe Herzensverständigkeit für alle Menschen. Sie konnten in jedes Herz schauen, jeden trösten, jedem be-

raten, jedem geben, was er gerade brauchte. Sie fühlten sich befruchtet von der allwaltenden Liebe, vor ihr Seelenauge trat das Verständnis desjenigen, was auf Golgatha geschehen. Wenn wir in das Seeleninnere derjenigen Persönlichkeiten schauen, die wir als den Petrus ansprechen, wenn wir mit rückwärts gerichtetem, hellseherischem Blicke schauen, stellt sich uns dar, als sei sein irdisches Bewusstsein wie abgerissen gewesen. In der Verleugnungsscene ist das geschildert, wie sich über Petri Bewusstsein tiefe Schleier gesenkt hatten. Jetzt, nachdem das Pfingstereignis stattgefunden, jetzt wusste Petrus, was er damals getan. Es war so für ihn, als er sich an etwas erinnerte, was vor dem Einschlafen geschehen sei, uns dann morgen beim Erwachen als Erinnerung vor der Seele steht. Dazwischen aber liege eine Nacht, in der er ein Miterleben geistiger Geschehnisse im hellschauenden Traume gehabt habe. Er schaute jetzt das Ereignis, das er verschlafen, das Mysterium von Golgatha. Mit heiligem Schauer nur entschliesst man sich, von diesen Dingen zu reden. Dennoch erscheint es wie aus den Vorbedingungen unserer Zeit gegeben, darüber sprechen zu müssen. Einer späteren Zeit wird es vorbehalten sein, alles besser und tiefer zu verstehen. Es stellt sich vor den hellseherischen Blick etwas, dessen Schilderung erscheinen könnte, wie eine Beleidigung des naturwissenschaftlichen Bewusstseins. Es fällt der Blick in der Rückschau auf ein Bild, das eine Realität ist, auf eine Art Verfinsterung der Erde.

Um das zu verstehen, muss die Seele sich befreien von Vielem, was unsere Zeitkultur gebracht hat. Man fühlt etwas, wie die physische Verfinsterung der Sonne; für Stunden fühlt man innerlich eine äussere Sonnenfinsternis durch den sich verschiebenden Mond. Es ist etwas anderes, wenn es Nacht wird, weil die Sonne hinter dem Horizont verschwindet, als wenn der physische Leib der Sonne gewaltsam verdeckt wird durch den davor tretenden Mond. Man fühlt wie ein Aufstehen, wie ein Hellwerden der Gruppenseelen, ein Mattwerden der physischen Leiber der Pflanzen und Tiere. Jeder Vogel, jeder Schmetterling sieht anders aus bei einer Sonnenfinsternis. Wie dämonische Gestalten hebt es sich aus den Erzeugnissen einer äusserlich kunstlosen Technik. Da sieht man, wie ein gewisses geistiges Leben dem Kosmos angehört. Dieses Naturereignis der Sonnenfinsternis, gelesen von der Geisteswissenschaft, ergibt wie ein in den Kosmos hineingeschriebenes Wort: Für alles das, was die Menschheit an Wissen erobert hat mit den Mitteln des irdischen an das Gehirn gebundenen Verstandes - dafür ist

der Mond ein Zeichen, weil das Erkennen des Menschen, dieses intellektuelle Wissen nicht wie ein Eröffnen, ein Aufschliessen sich ausnimmt gegenüber den Weltenrätseln, sondern sich darstellt wie ein Dunkelwerden, eine Verfinsterung. In der griechischen Zeit war durch die Wanderpredigten die Intellektualität am höchsten gestiegen. Bei den Griechen fühlte man, wie die Weltenrätsel verdunkelt wurden von dem Wissen, wie die Sonne vom davorstehenden Mond. Das aus der Menschenseele selbst herausgeschöpfte Wissen, die Verdunkelung der Seelen fühlt man wie hineingeschrieben in den Kosmos, wenn man auf sich wirken lässt die Verfinsterung der Sonne durch den Mond. Unser Gegenstandsbewusstsein hat kein Verständnis für das spirituelle Walten. Mit dem Mondenwissen ist eine Verfinsterung eingetreten gegenüber der Sonnenbotschaft.

Gehen wir weiter in den Erinnerungserlebnissen der Apostel. Jetzt stellt sich weiter ein das Bild des Kreuzes auf Golgatha, der Leib des Jesus von Nazareth am Kreuze hängend zwischen den 2 Räubern. Dann erscheint das Bild der Kreuzabnahme und das der Grablegung.

Jetzt tritt ein 2. gewaltiges Zeichen ein, wie in den Kosmos hineingeschrieben. Man verfolgt Jesu Kreuzabnahme, seine Grablegung und man wird durchrüttelt wie von einem Erdbeben, das über jene Gegend damals ging. Vielleicht wird man später einmal den Zusammenhang von äusserer Sonnenfinsternis mit äusserem Erdbeben einsehen. Auch schlagende Wetter in den Bergen gehören in dieses Gebiet. Von Erdbeben durchrüttelt wird also dieses Grab, der Stein wird hinweggerüttelt, es wird aufgerissen die Erde, die sich weit auftut und aufnimmt in ihr Inneres den Leichnam; dann schliesst sich wieder der Spalt, nachdem die Erde den Leichnam aufgenommen hat. Es war für das Bewusstsein des Petrus so, dass sich zuerst herauskristallisierte dieses Ereignis. Das war die erste Frucht der Befruchtung mit kosmischer Liebe. Da wusste er, dass dieses Ereignis stattgefunden hatte. Jetzt wusste er, dass das Sterben eine Geburt war, die Geburt der allwaltenden Liebe, von der er beim Pfingstereignis einen Strahl empfangen hatte. Diese ungeheure Wahrheit senkte sich in Petri Seele. Der Tod Christi war ein Schein. Für die Erde war etwas geboren worden, was vorher nur abgesondert von der Erde war, die kosmische, allwaltende Liebe. Das ist die erste Erkenntnis, die wir aus dem 5. Evangelium herauslesen können, jenes Ereignis, das die Herabkunft des Geistes genannt wird in den anderen Evangelien.

Die Apostel waren durch ihre ganze Seelenverfassung nur ge-

eignet, in abnormem Bewusstseinszustand die Ergebnisse des Mysteriums von Golgatha mitzumachen, daher mussten sie es in diesem herabgedämmerten Zustand miterleben. Petrus hatte also zu allererst nach dem Erwachen empfunden: Der Erde ist etwas geboren worden. Der Tod des Jesus von Nazareth war die Geburt der kosmischen Liebe innerhalb der Erdensphäre. Und noch eines anderen Ereignisses mussten die Apostel Petrus, Johannes und Jakobus gedenken, als sie wieder zu ihrem normalen Bewusstsein gekommen waren: "Wachet", hatte Jesus zu ihnen gesagt, weil bei ihnen schon angefangen hatte, das normale Bewusstsein zu schwinden, da hatte schon angefangen das andere Bewusstsein. An dieses Wort "wachet" mussten sie gedenken beim Pfingstereignis und mussten dessen gedenken, wie sie damals in den abnormen Bewusstseinszustand verfallen waren. Sie hatten dann die darauffolgende Zeit, und die Ereignisse miterlebt in einer geistigen Weise, seelisch hatten sie die Ereignisse in einem unterbewussten Zustand aufgenommen. Seit der Himmelfahrt Christi waren diese Jünger aber in einen noch tieferen Schlaf verfallen. Jetzt, nach dem Pfingstereignis, nach der Ausgiessung des heiligen Geistes, traten aber diese, im Unterbewussten miterlebten Ereignisse klar vor ihre Seele und rückwärts schauend, erlebten sie in der Erinnerung diese 10 Tage wieder. Sie sahen wieder das himmlische Wesen, das sie gelehrt hatte, mit dem sie geistig beisammen waren. Es stieg herauf in diesen Jüngerseelen: Ja, du warst ja beisammen mit diesem himmlischen Wesen! Sie sahen das Wesen, das sie gelehrt hatte, aber sie hatten es nicht erkannt, während es sie lehrte. Durch 40 Tage hatten sie zugehört, wie es sie lehrte, aber sie erkannten in dem sie belehrenden himmlischen Wesen nicht denjenigen, mit dem sie vorher im Leibe zusammen gewesen waren, den sie vorher in ihrer Mitte gehabt in einem menschlichen Leibe wie ihresgleichen. Mit dem Pfingstereignis ging in diesen Apostelseelen die Erkenntnis auf: das ist ja ein und dasselbe Wesen, das uns gelehrt hat in diesen 40 Tagen aus der geistigen Welt heraus und das vorher 3 Jahre in einem menschlichen Leibe unter uns gewohnt hat. Die Erinnerungsbilder, die sich den Aposteln vor die Seele stellten aus den Tagen ihres abnormen Bewusstseinszustandes, zeigte ihnen das sie lehrende himmlische Wesen; in jedem dieser Erinnerungsbilder schob sich wie von hinten her ein zweites Erinnerungsbild aus dem Leben, das sie vorher mit dem Jesus von Nazareth geführt vor dem Mysterium von Golgatha. Dadurch brachte sich ihnen zum deutlichen Bewusstsein: Dieses himmlische Wesen und dasjenige Wesen, das mit uns lebte, noch vor verhältnismässig kurzer

Zeit in Liebe unter uns weilte, ist ein und dieselbe Individualität. So erlebten die Apostel ein Erinnerungsbild aus der Zeit ihres abnormen Bewusstseinszustandes, wo sie sich zusammensahen mit dem himmlischen Wesen und da schob sich ein zweites Erinnerungsbild, das "Abendmahl" hinein, das Abendmahl, das sie mit dem Christus Jesus eingenommen hatten und sie erkannten, diese 2 Gestalten sind ein Wesen. So schob sich in all ihre Erinnerungsbilder aus dem abnormen Bewusstseinszustand ein zweites aus der Zeit vor dem Mysterium von Golgatha, das diejenigen Erlebnisse zurückrief, die sie mit dem Jesus von Nazareth gehabt hatten und durch das Zusammenfallen dieser Bilder erkannten sie die Identität des himmlischen Christuswesens mit dem Christus-Jesus im Leibe des Jesus von Nazareth.

Jetzt sagte Dr. Steiner, wie es gerade für ihn besondere Schwierigkeiten habe, diese Christusbilder so zu verdichten, dass er eine ganz genaue Darstellung geben könne. Er müsse auch sagen, er wolle nicht unbedingt seine heutigen Darstellungen als vollkommene und abgeschlossene bezeichnen. Denn seine Kindheit und weitere Erziehung habe ihn nicht mit dem Christentum bekannt gemacht, er sei aufgewachsen unter Freigeistern und habe nur eine wissenschaftliche, aber keine religiöse Erziehung gehabt. Diese Tatsache könne aber allerdings eine Gewähr bieten für die Vorurteilslosigkeit seiner Christus-Auslegungen und Erlebnisse. Er betrachte es geradezu als sein Karma, das ihm auferlege, diese Forschungen zu machen. Nicht die Erziehung, sondern der Geist allein habe ihn zu dem geführt, was er jetzt als Forschungsresultat mitteilen dürfe.

Wenn gesprochen wurde von einem Aufwachen der Apostel, so ist damit durchaus nicht behauptet, dass gleich dazumal die Ereignisse im vollen Bewusstsein dieser Apostel waren. Wenn sich der hellseherische Blick in die Seelen dieser Apostel senkt, erkennen wir, wie sie ein Bewusstsein hatten von ihrem Erwachen und den Ereignissen. Aber als Bild lebte das alles nicht gleich so in ihren Seelen, sondern als Leben, als Gefühl, als Macht und dasjenige, was die Apostel sprechen konnten, wodurch sie hereingerissen haben, wodurch sie Anstoss zu der christlichen Entwicklung gegeben haben, was sie als Macht des Gemütes in sich trugen, das erblühte als lebendige Macht des 5. Evangeliums. Weil sie dies in ihrer Seele trugen, konnten sie so reden, wie sie es taten, wenn es auch nicht so war, wie wir heute diese Dinge hören. Was in ihnen wirkte, durch die Befruchtung der kosmischen, allwaltenden Liebe, das war dasjenige,

wozu der Christus geworden ist durch die Ereignisse von Palästina. Und hier stehen wir an dem Punkte, wo wir im Sinne des 5. Evangeliums über das Erdenleben des Jesus von Nazareth sprechen müssen. Das ist nicht leicht in Worte zu fassen, sich mit unseren Alltagsbegriffen diesen grössten Erdengeheimnissen zu nähern. Will man das Wesen verstehen, so müssen wir unsere Begriffe, die wir schon aus der Theosophie gewonnen haben, etwas ändern, wenn wir von der Wesenheit des Christus sprechen.

Wenn wir das Leben des Christus-Jesus anschauen, so stellt sich uns das als etwas vollständig verschiedenes dar von einem gewöhnlichen Menschenleben. Das Christuswesen ist ja erst mit dem Momente der Johannistaufe in die Verkörperung eingetreten, sodass sich uns das Ereignis der Johannistaufe darstellt in bezug auf die Wesenheit des Christus, wie sich beim Erdenmenschen darstellt eine Empfängnis. Und das Leben des Christus bis zum Mysterium auf Golgatha ist zu vergleichen damit, wie ein Menschenleben im Mutterleibe allmählich aus dem Keime heranwächst. Der Tod des Christus ist zu verstehen als die irdische Geburt und das eigentliche Erdenleben nach dem Mysterium von Golgatha, dass der Christus seinen Umgang hatte mit den im veränderten Bewusstsein lebenden Aposteln, war etwas, was auf die eigentliche Geburt des Christuswesens folgte, und dasjenige, was als Himmelfahrt beschrieben wird und die Ausgiessung des hl. Geistes, ist zu vergleichen mit dem, was ein Eingehen in die geistigen Gebiete beim Menschen bedeutet nach dem Tode. Nach der Himmelfahrt des Christus geschieht für den Christus dasjenige, was die Menschenseele im Devachan erlebt- im Geisterland -. In dem Christuswesen haben wir eine solche Wesenheit vor uns, der gegenüber wir unsere Begriffe verändern müssen.

Der Mensch durchlebt nach seinem Tode ein geistiges Leben, ein Leben im Geisterlande. Die Christuswesenheit brachte das Opfer, ihren Himmel sozusagen auf der Erde aufzuschlagen. Der Mensch verlässt die Erde, um diesen Wohnplatz mit dem Himmel zu vertauschen. Christus verlässt den Himmel, um seinen Wohnplatz mit der Erde zu vertauschen. Daran muss man das Gefühl knüpfen, was geschehen ist durch diese Christus-Wesenheit; das ist ein Verlassen der geistigen Sphären, um die Menschenseelen durch ihren Impuls weiterzuführen. Vor der Johannistaufe gehörte diese Wesenheit den überirdischen Sphären an. Was erlebt wurde von der Johannistaufe bis zum Kreuzestod, das ist geschehen, weil der Leib des Jesus von Nazareth musste umgewandelt werden durch die Christus-Wesenheit, damit das geschehen

konnte, was durch das Vertauschen des Wohnsitzes bewirkt werden sollte, damit jener Leib die Gestalt annehme, die die Christuswesenheit brauchte und mit den menschlichen Seelen fortan Gemeinschaft haben könne. Es ist damit zugleich darauf hingewiesen, dass das Ereignis von Palästina ein einzigartiges ist. Dieses Herabsteigen einer Wesenheit aus nicht irdischen Sphären und ein Bleiben dieser Wesenheit in der Erdenatmosphäre, bis sie die durch das Opfer beabsichtigte Umgestaltung erfahren haben wird. Wollen wir das 5. Evangelium vollständig verstehen, müssen wir zurückgehen zu den vorchristlichen Mysterien. In den alten Mysterien-Einweihungen wurde die Menschenseele hinaufgehoben zur Teilnahme am geistigen Leben. Am besten verfolgen wir das bei den persischen oder Myhrasmysterien. Da gab es 7 Stufen der Einweihung. 1. Rabe, 2. Okkuler, 3. Streiter, 4. Löwe, 5. Perser, (auf dieser Stufe erhielt der Eingeweihte den Namen seines Volkes) 6. Sonnenheld, 7. Vater. Für die Erklärung der 4 ersten Grade genügt es zu sagen, dass dadurch der Mensch immer tiefer ins geistige Leben hineingeführt wurde. Im 5. Grade wurde hinzugefügt die Fähigkeit eines erweiterten Bewusstseins, das Bewusstsein wurde über das Einzelwesen hinausgeführt. Der einzelne Mensch, der da initiiert war, hatte dadurch Teil am geistigen Leben des ganzen Volkes. Daher wurde dieser Grad benannt mit dem Volksnamen. Der Eingeweihte des 5. Grades wurde hinaufgehoben in diejenigen Sphären, wo die Geister leben, denen die Führung der einzelnen Völker obliegt, als die Sphäre der Archangeloi, oder der Erzengel. Man braucht diese Eingeweihten im Kosmos, um die Entwicklung in der entsprechenden Weise zu bewirken. Wenn eine solche Persönlichkeit eingeweiht wurde, wenn sie den Seeleninhalt bekam, dann blickte der Erzengel, der Führer des betreffenden Volkes war, in diese Seele, las darin, wie in einem Buche, was einem Volke notwendig war, was an Taten zu vollbringen war, damit er in der richtigen Weise das Volk führen konnte. So waren die Eingeweihten also des 5. Grades die Vermittler zwischen den eigentlichen Volksführern und dem Volke. Wie konnte nun dieser 5. Grad erlangt werden? Nicht wenn die Seele des zu Initiierenden im Leibe war, sie musste herausgeholt werden und ausserhalb des Leibes machte die Seele den Inhalt dieser Einweihung durch, um dasjenige zu erreichen, was erreicht werden sollte. - Wenn nun der 6. Grad erreicht worden ist, der Grad des Sonnenhelden, dann wurde in der Seele rege, was nicht zur Führung eines einzelnen Volkes nötig war, sondern was höher ist, als blosse Leitung eines Volkes. Die Völker sterben ab, wie

der einzelne Mensch, aber das, was die Völker geleistet haben, das muss fortbestehen, das muss weitergeführt werden über das Leben und Bestehen der einzelnen Völker hinaus. Damit die Errungenschaften weiter geführt werden können, damit ein Volk über sich selbst hinausgeführt wurde, dazu waren notwendig die "Sonnenhelden". Mit den Angelegenheiten der ganzen Erde verbanden war das, was im Sonnenhelden lebte. Der Sonnenheld musste herausgehen aus dem Leibe und zum Wohnplatze wirklich die Sonne haben. Solche Dinge klingen für das heutige Bewusstsein fabelhaft. Dafür können wir uns ein Goethesches Wort in Erinnerung rufen: "Was Weisheit vor dem Göttlichen, ist Torheit oftmals vor den Menschen". Der Sonnenheld also lebt mit den kosmischen Verhältnissen inmitten der Planeten des Sonnensystems. Wenn er dann in seinen Leib zurückkehrte, erinnerte er sich an das Erlebte und konnte seine Erfahrung verwenden als Wirkungskräfte für die Evolution der Menschheit. So wurde alle Volksarbeit in die Entwicklung der Erde hineingeführt. Was erlebte nun eigentlich die Seele während der dreieinhalb Tage der Einweihung? Die Gemeinsamkeit mit dem Christus erlebte sie, der damals noch nicht auf der Erde war. Nur auf der Sonne war für diese Seelen die Gemeinsamkeit mit dem Christus zu erleben. Aus dieser Welt ist dann bei der Johannistaufe der Christus herabgestiegen auf die Erde. Was in alten Zeiten nur für wenige erreichbar war durch die Prozedur der Einweihung, das wurde wie ein Naturereignis erlebt von den Aposteln gemeinsam beim Pfingstereignis. Diese Apostel trugen dadurch in sich den Inhalt der Seelen der "Sonnenhelden" und dieser Inhalt wirkte als neue Kraft auf der Erde weiter. Damit das hat geschehen können, musste sich das Ereignis von Palästina vollziehen. Das Ereignis des Christus ist erwachsen aus dem tiefsten Leide, hinausgehend über alles Menschenleiden. Auch das muss gesagt werden, wenn es machen sich mancherlei Strömungen breit, die ein irrtümliches Bild zu geben geeignet sind. So möchte ich als Einschaltung nur ein paar Worte sagen über ein Buch eines Mannes, der sich bemüht, über den Geist allerlei zu sagen und zu philosophieren: Maurice Maeterlinck schreibt unter mancherlei unsinnigen Dingen in seinem Buche "Vom Tode", dass der gestorbene Mensch als Geist nicht mehr leiden könne, da der physische Leib abgelegt sei. Er merkt nicht den phänomenalen Unsinn, dass dann eigentlich ein Stein auch leiden müsse, denn der hat ja einen physischen Leib. Aber das Leiden liegt ja in der Seele, nur die Seele kann leiden. Unsere materialistische Zeit denkt das Gegenteil dessen, was einen

Sinn hat. Wir wissen, was Kamalokaleiden sind. Das heisst ja gerade leiden durch das Entbehren des physischen Leibes. Der Christus macht also sein unendliches Leiden durch während der Tage in Palästina. Nun müssen wir ins Auge fassen, dass bei der Johannistaufe ein Geist auf die Erde gekommen ist, der vorher in ganz anderen, als irdischen Verhältnissen lebte. Nun lebte dieser Geist 3 Jahre lang auf der Erde, ohne ein Karma gehabt zu haben. Er konnte ja keines gehabt haben, weil er bis dahin nicht auf der Erde gelebt hatte. Was heisst das aber, theosophisch gesprochen, dieser Geist hat kein irdisches Karma gehabt? Mit der Beantwortung dieser Frage gewinnen alle irdischen Erfahrungen und Erlebnisse dieses Christus-Geistes eine andere Bedeutung. Wenn wir Menschen leiden, so wissen wir, dass dieses Leiden in unserem Karma begründet ist. Für den Christus-Geist ist das aber nicht so. Es hatte kein irdisches Karma und trug doch irdische Leiden. Was war das für ein Leiden? Im karmischen Sinne gesprochen war das ein unschuldiges, ein unverdientes Leiden. Das 5. Evangelium, das wir das theosophische Evangelium nennen können, zeigt uns, dass das Christusleben das einzige Leben in einem menschlichen Leibe ist, das ohne Karma gelebt wurde und dies ganze Leben, das wir geschildert haben als ein Embryonalleben, das erzeugte auch kein Karma, das lud keine Schuld auf sich.

Dieses Faktum müssen wir aufs Aeusserste zu verstehen und einzusehen versuchen. Wir müssen da wirklich genau unterscheiden lernen, was das bedeutet. Die Menschheit geht an so vielen Dingen achtlos vorbei, die sehr bedeutsam sind. Was hat das Ereignis von Palästina alles hervorgerufen an Missverständnissen und dennoch, wie hat es trotz aller Missverständnisse gewirkt als Impuls. Auch Menschen, die den Christus-Impuls nicht so stark verspüren, dass sie sich veranlasst fühlen, Bücher zu schreiben über diese Wesenheit, die ihnen als eine Erhabene erscheint, sie bringen es fertig, diesen von ihnen verehrten Heros zu schildern in den menschlichen Schwächen, die ihn eigentlich für ein denkendes Gemüt aller Göttlichkeit entkleiden müssten. Ernst Renan hat 1863 sein Buch "Das Leben Jesu" erscheinen lassen. Wir finden da ein merkwürdiges in diesem Buche. Wir finden ein Gemisch einer erhabenen Darstellung auf manchen Seiten mit den Sensationsschilderungen einer Hintertreppengeschichte. Das Buch wird gelesen, ohne auf das Signifikanteste zu achten. Das wird man einmal als etwas höchst Absonderliches ansehen in der Zukunft. Renan macht einen Helden mit guten Absichten aus dem Christus, der er schildert als einen grossen Wohltäter der

Menschheit, der aber dann mitgerissen wird und nachgibt dem, was man gerne hört. Auch heute wird ja den theosophischen Lehrern oft vorgeworfen, die bösen Anhänger trieben ihn dazu zu verkünden, was diese Anhänger gerne hören. Renan also entblösst sich nicht, das Wunder der Lazaruserweckung als eine Art Betrug, als ein Agitationsmittel zu erklären. Er lässt den Christus den Volksinstinkten verfallen, scheut sich nicht, ihn in die Leidenschaften hineinzuführen. Renan hat trotz dieser Schilderung hinreissende Worte für die von ihm geschilderte Christus-Persönlichkeit. Es müsste doch jedes gesunde Empfinden abgeschreckt werden von einer solchen Persönlichkeit, wie sie Renan schildert. Wir ersehen hieraus, wie das Hineinsteigen der Seele zum Christus-Jesus unabhängig ist vom Verstehen dieser Wesenheit. Renan fühlt sich auch angezogen und bringt es fertig, so etwas zu schildern! Viel Karma wäre gemacht worden, wenn Christus so gelebt hätte, wie Renan sich das zurechtgezimmert hat. In künftigen Tagen wird man erkennen, dass das Christus-Leben verlaufen ist, ohne ein Karma zu machen im dreijährigen irdischen Leben. Das ist die Verkündigung des 5. Evangeliums.

Das Lukasevangelium gibt die richtige Wiedergabe dessen, was bei der Johannistaufe vorging. Dort heisst es in der richtigen Uebersetzung: Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, heute habe ich ihn gezeuget.-

Wollen wir vorläufig einmal absehen von der Persönlichkeit des Jesus von Nazareth. Vom Anfange an des Christuswandels auf der Erde war der Christusgeist nicht völlig im Leibe des Jesus von Nazareth, war nur lose darin, nicht so verbunden, wie beim gewöhnlichen Menschen Leib und Geist verbunden sind. Diese Verbindung war so, dass jederzeit, wenn es nötig war, diese Christuswesenheit den Leib verlassen konnte. War der Leib irgendwie schlafend, dann ging der Geist dahin, wo er nötig war. In den Evangelien ist das nicht immer ausgedrückt, ob ein Erlebnis der Jünger mit dem Christus im Leibe oder im Geiste sich ereignete. Es erschien aber den Aposteln so, dass sie oft den Geist verwechseln konnten mit dem Leibe des Jesus von Nazareth. Sie merkten nicht immer den Unterschied. Zumeist hielten sie die Erscheinung für den Christus, soweit sie ihn als solchen erkannten, im Leibe des Jesus von Nazareth.

Die Christuswesenheit als ätherische Wesenheit wurde immer ähnlicher dem physischen Leibe des Jesus von Nazareth. Das ist der gewaltige Unterschied zwischen dem, was ein gewöhnliches Menschenleben ist und dem, was mit dem Leibe des Jesus von Nazareth

vorging. Der menschliche Leib ist ein Mikrokosmos, ein Abbild gegenüber dem Makrokosmos, er bildet diesen ab. Bei der Christuswesenheit ist das Umgekehrte der Fall. Diese makrokosmische Sonnenwesenheit drängt sich und presst sich so, dass sie immer ähnlicher wird dem Mikrokosmos. Gleich nach der Johannistaufe war die Christuswesenheit am losesten verbunden mit dem Leibe des Jesus von Nazareth. Da war das, was diese Menschheit bewirkte, noch ganz etwas überirdisches. Sie konnte die grössten Heilungen, die Wundertaten vollbringen, die von einem Menschenwesen nicht hätten geleistet werden können. Diese Wesenheit sprach göttlich eindringlich. Aber immer mehr und mehr zog sie ein in den irdischen Leib, immer fester verband sie sich mit diesem, immer ähnlicher wurde sie den irdischen Verhältnissen. Mehr und mehr schwanden diese göttlichen Kräfte. Der Christus machte auf der Erde eine absteigende Entwicklung durch, so dass Macht und Kraft immer mehr entwich. Aus dem Gotte wurde nach und nach ein Mensch. So wie jemand unter unendlichen Qualen seinen Leib dahinschwinden sieht, so sah er hinschwinden seine göttlichen Kräfte, sah er seine Wesenheit sich verändern, bis sie so ähnlich geworden war dem menschlichen Leibe, dass sie Aengste fühlen konnte wie ein Mensch. So erhält man eine Vorstellung von dem, was erzählt wird von dem Angstsweiss in Gethsemane. Das war die Vermenschlichung, die Anähnlichung an den Leib des Jesus von Nazareth. Und in demselben Masse, in dem die aetherische Christuswesenheit ähnlich wurde dem Leibe des Jesus von Nazareth, in dem Masse schwanden die göttlichen Wunderkräfte, wurde aus der Christuswesenheit ein Mensch. Das war sein Passionsweg. Vor der staunenden Menschheit vollzieht sich die Umwandlung bis zu Momenten wie dieser, da Christus nicht mehr antworten konnte auf die Frage des Pilatus: Hast Du nicht gesagt, dass Du den Tempel aufbauest in 3 Tagen, hast Du Dich nicht genannt den König der Juden?

Die Menschheit hatte bei den Wundertaten sich gesagt: So etwas hat noch keiner vollbringen können. Sie hatten im höchsten Staunen dies alles miterlebt und ihm zugezaucht. Aber immer mehr nehmen ab die Wunder und Zeichen, immer schwächer wurde er, ohnmächtig wie ein gewöhnlicher Mensch. Dann vollzieht sich der Weg des Leidens bis dahin, dass der Christus so ähnlich geworden war dem Leibe des Jesus von Nazareth, dass der in diesem siechen Leibe Wohnende den siechgewordenen Mund nicht mehr benützte zu einer Antwort an Pilatus, Herodes, Kaiphas. Die Menschheit erlebte,

dass er ans Kreuz geschlagen wurde und die ihm früher zugejubelt, sie spotteten sein und höhnten ihn. "Du, der Du den anderen geholfen, steige herab und hilf Dir nun selber". Das ist der Passionsweg unendlicher Leiden, zudem hinzukam das Leiden über die Menschheit, die sich so weit gebracht hatte, wie sie war zur Zeit des Mysteriums von Golgatha.

Dieses Schmerzensleben gebar jenen Geist, der die allwaltende Liebe genannt werden muss, der am Pfingstfeste geboren wurde, der vorher ähnlich geworden war dem Menschen, der durchmacht den Augenblick der grössten Ohnmacht, um jenen Impuls zu gebären, der der Christus-Impuls geworden war.

Wenn ich darangehe, von demjenigen zu sprechen, von dem als zum 5. Evangelium gehörig gesprochen werden soll, so gibt eine Art Beruhigung das, was am Schlusse des Johannisevangeliums steht: "Es sind auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat, so sie aber eins nach dem anderen sollten geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären". So also wird das eine nicht bezweifelt werden können, dass ausser dem, was geschrieben ist, noch mancherleid anderes geschehen sein kann. Um mich verständlich zu machen, beginne ich mit meiner Erzählung aus dem Leben des Jesus von Nazareth von dem Zeitraum an, wo der Knabe sein 12. Jahr erreicht hatte. Es war ja dasjenige Jahr, in dem das Ich des Zarathustra, das verkörpert war in dem Jesusknaben, dessen Herkunft Matthäus beschreibt, wo dieses Ich hinüberging durch einen mystischen Akt in den Lukas-Jesusknaben. Wir wissen, dass angedeutet ist dieser Augenblick im Evangelium, dass der Knabe verloren ging, und als er wieder gefunden wurde, er mitten unter den Schriftgelehrten im Tempel sass und ihr Staunen erregte durch seine gewaltigen Antworten. Diese Weisheit des Knaben kam aus den tiefen, verhüllten Erinnerungen der Seele des Zarathustra. Dann hörten wir von dem Tode der Mutter einerseits, dem Tode des Vaters andererseits und wissen, dass die Überlebenden Mitglieder beider Familien sich zusammenschlossen und in eine zusammengingen.

Es war nun, so meldet uns das 5. Evangelium, ein merkwürdiges, sonderbares Heranwachsen. Zunächst hatte die nächste Umgebung des Jesus eine grosse Meinung von ihm bekommen durch das, was sie im Tempel erlebt hatten. Sie sahen in ihm den künftigen grossen Schriftgelehrten, sie trugen sich mit ungeheuren Hoffnungen. Man fing an, jedes Wort von ihm aufzufangen. Trotzdem wurde er immer schweigsamer, so dass seine Umgebung sich darüber aufhielt und sie

sein Benehmen allmählich als recht unsympathisch empfanden. Er aber kämpfte in dieser Zeit einen gewaltigen Kampf in sich selbst, der zwischen das 12. und 18. Jahr hineinfiel. Was er da erlebte, war wie ein Aufgehen innerlicher Weisheitsschätze, wie wenn aufleuchtet in der jüdischen Gelehrsamkeit die Sonne des Lebens. Wenn er in der feinsten Weise anhörte das, was die Schriftgelehrten sagten, die zu ihm ins Haus kamen und er stets besondere Antworten darauf wusste, dann staunten sie ihn an wie einen Wunderknaben. Aber immer schweigsamer, hörte er nur den andern zu. Es gingen aber in seiner Seele auf in jenen Jahren grosse Sittengesetze, moralische Impulse. Es machte ihm Eindruck, was die Schriftgelehrten sagten, aber den Eindruck der Bitterkeit, wenn er fühlte, dass viel Unsicheres, leicht zum Irrtum Hinneigendes in dem steckte, was sie sagten über alte Schriften und die Bücher des alten Testamentes. Es bedrückte seine Seele, dass der Geist zu den alten Propheten gesprochen hatte und diese Inspirationen von den nachfolgenden Geschlechtern gewichen seien. Aber bei einem horchte er auf, weil er fühlte, dass von etwas die Rede sei, was auch zu ihm kam als Stimme. Jener gewaltige Geist, der zu Elias kam, der sprach nicht mehr, so wurde ihm erzählt, aber eine schwächere Stimme wurde von Menschen vernommen. Es war von dem Geiste des Jahve. Die Stimme des Batkel nannte man diese Offenbarung. Es war eine eigentlich inspirierende Stimme, eine Eingebung schwächerer, minderer Art wie diejenige, die die alten Propheten inspirierte. Aber doch noch etwas Aehnliches. Ueber diese Stimme des Batkel existierte eine Erzählung, die ich hier einschließe, um zu charakterisieren, wie man sich damals zur Eingebung dieser Stimme stellte. Das gehört natürlich nicht zum 5. Evangelium, sondern ist eine Einschaltung. Es war einstmals, bald nach der Entstehung des Christentums, ein Streit zwischen 2 Rabbinatsschulen. Der berühmte Rabbi Elieser der Hirkane brachte eine Lehre und er führte zum Beweise der Richtigkeit seiner Lehre an (so lesen wir im Talmud), er könne Wunder wirken. Er liess einen Baum wachsen, liess ihn einige Meter über die Erde erheben und 100 m weiter wieder in die Erde einpflanzen. Er machte einen Fluss rückwärts laufen und als 3. Beweisführung für seine Lehre führte er die Stimme des Batkel an. Sein Gegner Rabbi Josua erwiderte: Mag auch Elieser zur Bekräftigung seiner Lehre Bäume verpflanzen, den Lauf der Flüsse aufwärts leiten, mag er sich berufen auf die Stimme des Batkel, so muss ich erwideren: Es steht geschrieben im Gesetz, dass die ewigen Gesetze, die mit der Weltordnung überein-

stimmen, in der Menschen Mund und Herz gelegen sein müssen. Elieser darf sich daher nicht berufen auf die des Batkel, sondern er muss sich berufen auf das, was im Menschenherzen spricht. Batkel war also in gewissen Schulen in geringerem Ansehen und Jesus fühlte bei der Erklärung die Inspiration durch den Batkel. Durch die Kräfte des Zarathustra war Jesus fähig geworden, alles aufzunehmen, was um ihn herum erzählt wurde. Er konnte Batkel in der eigenen Brust aufnehmen. Das bewirkte in den Jahren vom 16.- 18. Lebensjahre bittere, schwere, innere Seelenkämpfe. Er glaubte mit aller Sicherheit zu vernehmen, dass nicht ferne mehr sei die Zeit, wo der Geist wieder sprechen werde, der früher in alten Zeiten gesprochen. Er glaubte eines Tages zu hören die Stimme des Batkel: Ich reiche nicht mehr hinauf in die Höhe, wo ich den Fortgang des jüdischen Volkes vernehme. Es war ein schrecklicher Eindruck, dass er hören musste, Batkel könne die Fortsetzung des Judentums nicht mehr führen. So glaubte Jesus, es sei ihm aller Boden entzogen worden unter den Füßen und er hatte manche Tage die für ihn bedrückende Vorstellung, wie in der Substanz des Judentums kein Vermögen mehr sei, zum Gottes hinaufzureichen. Versetzen wir uns in den Geist des Jesus von Nazareth, dessen Seele diese Erfahrung machte. Als er in seinem 16.- 18. Jahre teilweise durch seinen Beruf, teilweise durch andere Gründe veranlasst, Reisen machte, da lernte er kennen einige Gegenden Palästinas und auch Orte ausserhalb des Landes. Nun verbreitete sich in jener Zeit, so sagt uns die Akashachronik, über die Gegenden Vorderasiens und Teile von Europa ein asiatischer Kultus, zusammengemischt aus verschiedenen Kulten, aber namentlich war es der Mythraskultus. Tempel des Mythrasdienstes fand er, die Ähnlichkeit hatten an manchen Orten mit dem Apisdienst. In diesen Kultusstätten wurden Opfer gebracht Mythras und Atris (oder Axis). Es war ein altes Heidentum, in gewisser Art durchdrungen von Zeremonien. Die Petruskirche in Rom ist erbaut an einer Stelle, wo eine solche Kultstätte war. Der Zeremoniendienst ist in bezug auf seine äusserliche Form noch ähnlich dem Apiskultus. Der Kultus der katholischen Kirche ist in vieler Beziehung nur eine Fortsetzung dieses alten Mythrasdienstes. Was an heidnischen Kultusstätten vorhanden war, das lernte Jesus kennen, als er herumwanderte. Er lernte durch äussere physische Anschauung kennen die Seelen der Heiden und es war in seiner Seele in hohem Grade das ausgebildet, wie durch den Uebergang des Zarathustra in den Jesus eine hohe, hellseherische Kraft lebte und er erlebte dadurch manches anders, als die anderen Menschen. Er erlebte manches erschütternde Ereignis in diesen Kul-

ten. An manchen Altären, wo die Heidenpriester die Opfer brachten sah Jesus, wie durch die Opferhandlung dämonische Wesen herangezogen wurden. Er sah, wie in den Götzenbildern nicht gute Götter abgebildet waren, sondern Abbilder böser, dämonischer Mächte. Er entdeckte, wie diese Mächte übergingen in die anwesenden Gläubigen. Aus begreiflichen Gründen sind diese Dinge nicht in die 4 Evangelien übergegangen. Erst heute ist die Menschenseele im Stande, die ungeheuren Tiefen gewichtiger Erlebnisse zu verstehen im Schosse unserer Gesellschaft. Die Wanderungen des Jesus dauerten bis ums 24. Jahr herum. Er empfand Bitternisse, wenn er das Walten der Dämonen sah, die hervorgebracht waren, von Luzifer und Ahriman. Im Heidentum hatten die Götzenbilder wilde, dämonische Mächte angezogen und die Menschen von sich besessen gemacht. Diese Erfahrung kam zu einem bestimmten Abschluss etwa ums 24. Jahr. Da machte er dasjenige Erlebnis durch, welches sich anschloss als ein neues, schweres Erlebnis an die Enttäuschung des Batkel. Ich muss sagen, dass ich heute den Ort nicht nennen kann, wo sich das abspielte. Die Scene war genau zu entziffern, aber der Ort kann vielleicht später einmal angegeben werden. Es scheint bei einer Wanderung ausserhalb Palästina gewesen zu sein an einem Ort, wo eine heidnische Kultstätte gewesen war. Dort, wo nicht Göttern geopfert worden war, lebte ringsherum ein von Krankheiten und Aussatz behaftetes Volk. Die Priester hatten den Ort verlassen. Das Volk jammerte: Unsere Priester haben uns verlassen, der Segen des Opfers fliesst nicht mehr, wir sind Aussätzige, wir sind mühselig und beladen. Jesus sah mit tiefen Schmerzen diese armen Menschen. Es jammerte ihn dies bedrückte Volk und eine unendliche Liebe lebte auf in seiner Seele. Das Volk musste etwas gemerkt haben von dieser Liebe und nun entstand wie mit einem Schlag in den meisten Herzen etwas, was dadurch zum Ausdruck kam, dass sie, die diese Liebe lasen in diesem Antlitz, ihn erhoben, auf den Altar stellten und nun von ihm verlangten, er solle ihr Priester sein und das Opfer verrichten. Sie sagten: Du bist der neue, uns von Gott gesandte Priester. Während ihn das Volk auf den Opferaltar erhob, verfiel er in Betäubung, seine Seele wurde wie entrückt. Das Volk, das geglaubt, er sei der vom Himmel entsandte Priester, sah das Furchtbare, dass er wie tot hingefallen. Die entrückte Seele des Jesus fühlte sich wie erhoben, wie in dem Bereich des Sonnendaseins, und jetzt hörte sie, wie aus den Sphären der Sonne herausklingend, Worte, wie sie früher durch den Batkel erklungen waren. Aber dieser war wie verwandelt. Die Stimme

kam auch aus einer anderen Richtung her. Was Jesus jetzt vernahm, kann man zusammenfassen in die Worte: Amen! Es walten die Uebel, Zeugen sich lösender Ichheit. Von anderen erschuldete Selbsttheits-schuld erlebet im täglichen Brote, in dem nicht waltet des Himmels Wille, da der Mensch sich schied von Eurem Reiche und vergass Eure Namen, Ihr Väter in den Himmeln!" (Es gibt ja okkulte Verpflich-tungen, einer solchen folgend hatte ich mitzuteilen in Dornach, bei der Grundsteinlegung des Johannisbaues stehen diese Worte.) Was er hierdurch vernommen, war dasjenige, was Jesus aus der Betäu-bung wieder zum Erwachen brachte. Als er erwachend die Augen ringsherum richtete, waren die Mühseligen und Beladenen ent-flohen. Er konnte seinen hellseherischen Blick nun richten auf die Schar der dämonischen Wesen, die mit diesen Leuten verbunden waren. Ereignisse, die sozusagen durch ihr gemütliches Wesen geeignet sind, die Seele in Stimmung zu versetzen, solche waren es nicht, die den grössten Eindruck machten auf die junge Seele. Sie musste kennen lernen alle tiefsten Abgründe des Lebens, in die man sonst nur durch die Einweihungen hineingeführt wurde.

Jesus kam von seiner Reise nach Hause zurück, als gerade der Vater, der ihm verblieben war, starb. Bei seiner Rückkehr hatte er lebendig in seiner Seele die dämonischen Wirkungen, die in den alten Heidenreligionen lebten. Wie man gewisse Stufen höherer Er-kenntnis dadurch erreicht, dass man die Abgründe des Lebens kennen lernt, so war es bei dem Jesus von Nazareth so, dass er innerlich tief in den konzentrierten Seelenjammer der Menschen geschaut hatte an jenem Orte, den ich noch nicht weiss. Sehr vertieft war die Weisheit, die wie glühendes Eisen die Seele durchzieht, aber auch die Seele so hellsehend macht, dass sie auch durchschauen kann mit Geistesseelenblick vieles von den lichten Geisteswelten.

In verhältnismässig jungen Jahren (mit 24) war Jesus schon behaftet mit jenem ruhigen Geistesblick, der tief in die Geheimnisse des Lebens schauen kann. Niemand hatte bis dahin soviel Elend gese-hen. 3 schwere Erlebnisse waren es, die bis jetzt durch seine Seele gezogen waren. Das erste, wie er die Stimme des Batkel hörte, die ihm verkündete, sie könne das Judentum nicht weiterführen, wie ihm der Boden unter den Füssen zu schwinden schien. Das zweite, als er bei den heidnischen Opferdiensten das Walten der dämonischen Kräfte sah, die von Luzifer und Ahriman kamen, das dritte, als er bei den Mühseligen und Beladenen den tiefsten Seelenjammer verspürte. Da stellte sich ihm vor die Seele die Frage: Wie kann dem Jammer

der armen Menschen auf der Erde Einhalt getan werden? So war er nicht nur ausgestattet mit dem Wissen, sondern durch das Leben ein Eingeweihter geworden.

Nun kam die Zeit, da er bekannt wurde, mit dem Orden der Essäer. Diese waren Leute, welche eine Art von Geheimlehre pflegten in gewissen Orten Palästinas. Die Essäer hatten überall Besitztümer, Häuser, Höfe, Gärten, Güter, die von all den in den Orden eintretenden Mitgliedern, die damals 4 - 5000 zählten, eingebracht wurden. Es war ein Orden mit strengen Regeln. Wer beitreten wollte, musste sich mindestens einem strengen Probejahr unterziehen. Er musste ausbilden den Sinn für Gerechtigkeit, Gleichheit, sich im Nicht-achten äusserer Güter, durch sein ganzes Verhalten zeigen, dass er würdig war, eingeweiht zu werden. Es gab verschiedene Grade in dem Orden, der lehrte, durch Aussonderung, Abseitsleben von der übrigen Menschheit den geistigen Welten nahe zu kommen. Der Gedanke des Essäertums drückte sich aus in manchen symbolischen Gebräuchen der Essäer. Der Name der Essäer kommt von dem jüdischen Worte Essim, das bedeutet so viel wie etwa Schaufel, Schäufelchen. In symbolischen Gepflogenheiten drückte sich das Essäertum aus. Sie durften keine Münze bei sich tragen, sie durften durch kein mit Bildern bemaltes Tor gehen. Man hatte eigens für sie in Jerusalem unbemalte Tore erbaut. Im Orden selber gab es alte Urkunden und Traditionen. Durch einen Eid waren sie zum Schweigen verpflichtet, sie durften nur das lehren, was sie im Orden lernten. Jeder musste sein Vermögen abgeben. Die damals lebenden 4 - 5000 Essäer waren Leute, die aus allen Orten gekommen waren zum Eintritt in diesen schweren Orden. Durch die Schenkung ihrer Besitztümer hatte der Orden überall Eigentum. Alles war Gemeingut. Ein strenges Essäergesetz für unsere Begriffe war dies, er durfte alle belasteten Leute unterstützen, nur nicht seine eigene Familie. In Nazareth war eine alte Niederlassung dieses Ordens. Im Zentrum des Essäerordens bekam man Kunde von der Weisheit des Jesus von Nazareth. Es war vorhanden unter den Weisesten der Essäer eine gewisse Stimmung. Sie sagten sich gewissermassen prophetisch: "Wenn die Welt Fortgang nehmen soll, muss eine besonders weise Seele als Messias erscheinen". Und sie waren tief berührt durch die Kunde dessen, was sie von Jesus von Nazareth hörten. Er wurde aufgenommen wie ein Externist in die Gemeinschaft der Essäer; er war niemals Mitglied des Ordens. Selbst die Weisesten wurden zutraulich und offenherzig mit ihrem Weisheitsgut gegen den jungen Weisen. Er hörte die Geheimnisse

der Propheten, hörte Tieferes, als er von den jüdischen Schriftgelehrten vernommen hatte. Er hörte auch über das, was in seiner Seele von Batkel aufgeleuchtet hatte. Es entstand ein reger Gedankenaustausch zwischen dem Jesus von Nazareth und den Essäern. Er lernte bis zum 28. Jahre kennen alles, was der Essäerorden zu geben hatte, das erfuhr er durch seinen hellseherischen Blick, der ihm hellseherische Impressionen gab. Innerhalb der Gemeinschaft und auch später in Nazareth in stillem beschaulichem Leben wurden Kräfte in ihm wach, wovon die Essäer nichts ahnten. Eines seiner Erlebnisse, seiner Impressionen ist besonders hervorzuheben, weil es hineinleuchten kann, in den ganzen Gang der Menschheitsentwicklung. Der Buddha erschien ihm in einer bedeutsamen Vision. Ein Geistgespräch zwischen dem Jesus von Nazareth und dem Buddha sagte etwa: "Wenn meine Lehre in Erfüllung ginge, wie ich sie gelehrt habe, müssten alle Menschen Essäer werden. Aber das war mein Irrtum. Es müssten sich alle Menschen absondern, wie die Essäer. Das aber darf nicht sein". Ein anderes Erlebnis betrifft die Bekanntschaft mit einem ungefähr gleichaltrigen Manne, der in anderer Weise nahe getreten war dem Essäer-Orden. Er war wie ein Laienbruder in der Gemeinschaft der Essäer. Dies war Johannes der Täufer. Er trug sich in seiner Kleidung wie die Essäer, er ging einher im Kamelhaargewand. Er trat dem Orden aber nicht ganz bei, da er nie die Lehre des Judentums für sich auswechseln konnte gegen die Lehre der Essäer. Er lebte mit ihnen, liess sich von ihnen inspirieren. Viele Gespräche fanden statt zwischen diesen beiden und es geschah eines Tages, dass Jesus von Nazareth wie entschwinden sah vor sich die physische Gestalt des Johannes und er die Vision des Elias hatte. - Dann gab es noch ein anderes Erlebnis. Schon seit langer Zeit hatte Jesus etwas besonderes beobachten können, wenn er an Orte mit den bildlosen Essäertoren kam. Da konnte er nicht durch jene Tore schreiten ohne eine bittere Erfahrung. Er sah an jenen Toren als Geistesbilder zu beiden Seiten, was wir unter Luzifer und Ahriman kennen lernten. Es hatte sich bei ihm der Eindruck festgelegt, dass die Abneigung der Essäer gegen Bilder zu tun habe mit Luzifer und Ahriman. Wer solches erlebt, der findet nicht, dass man über solche Dinge grübeln sollte. Diese Dinge sind zu erschütternd, Gedanken sind nicht fähig, heranzureichen. Solche Eindrücke werden zu einem Teil der Seele, man trägt sie weiter mit sich durchs Leben. Zunächst hatte dies Leben nur bewirkt, dass ihm klar wurde, dass zwischen ihm und den Essäern ein Geheimnis walte. Er konnte sich nicht mehr so gut mit ihnen verstehen, da er es ihnen nicht

erzählen konnte, weil es ihm die Rede verschlug. Als er eines Tages nach einer wichtigen Unterredung das Haupt der Essäer verliess, traf er dort Luzifer und Ahriman, er sah sie fliehen von dem Essäerkloster. Und es senkte sich in seine Seele mit tiefer, elementarer Gewalt die Frage (aber nicht als eine Frage, die er sich vorlegte): Wohin fliehen diese? Er wusste es. Die Heiligkeit des Klosters hatte sie zum Fliehen gebracht. Aber wohin fliehen sie? Die Frage brannte wochenlang in seiner Seele wie Feuer, als er nach dem geistigen Gespräch die Tore der Essäer verlassen.

Aus dem, was wir aus dem Leben des Jesus von Nazareth von seinem 12. bis zum Ende der 20er Jahre hörten, können wir die Empfindung haben, dass Tiefbedrückendes sich für seine Seele abspielte, aber auch tief Bedeutsames für die ganze Evolution der Menschheit. Sie werden aus den Grundempfindungen, die Sie sich aus den theosophischen Studien gebildet haben, wissen, dass alles in der Evolution zusammenhängt und dass solche Erlebnisse, die mit dem einen Menschen Jesus zusammenhängen, nicht ohne Bedeutung für die ganze Menschheitsevolution sind. Wir lernen in verschiedener Weise kennen das Mysterium von Golgatha, hier lernen wir es kennen durch eine Betrachtung des Jesuslebens selber. Wir wenden den Blick noch einmal in die Seele des Jesus. Was mag alles in dieser Seele gelebt haben nach diesen wichtigen Erlebnissen bis ins 28. Jahr hinein. Man wird einiges Gefühl davon erhalten, wenn eine Scene erzählt wird, die sich am Ende der 20er Jahre des Jesus von Nazareth abspielte. Es betrifft ein Gespräch, das Jesus führte mit seiner Mutter, d.h. mit jener Frau, die seine Mutter geworden war. Er hatte sich mit ihr innig verstanden, besser als mit allen anderen Verwandten und mit seinen Brüdern, d.h. eigentlich verstand sie ihn nicht, er hatte sie schon verstanden. Schon früher hatte er mit der Mutter viel besprochen von seinen Erlebnissen und Eindrücken, die er von seinen Reisen mitbrachte. Jesus war nach und nach durch diese bedeutsamen Erlebnisse unendlich weise geworden. Die Weisheit prägte sich auch aus auf seinem Antlitz. Aber sie brachte ihm auch als Frucht eine gewisse innere Traurigkeit. Der Blick, den er in die Menschenherzen werfen konnte, hatte diese Trauer in ihm gezeitigt. Dazu kam noch, dass er in seinen stillen Stunden immer mehr und mehr daran denken musste, wie in seinem 12. Jahre eine gewaltige Evolution in seiner Seele stattgefunden, damals, als die Zarathustraseele in ihn hineingetreten war. Zuerst fühlte er nur den unendlichen Reichtum, der ihm durch diese Evolu-

tion geworden, aber er wusste bis zum Ende der 20er Jahre nicht, dass das der wiederverkörperte Zarathustra war. Er hatte oft das Gefühl, wie war es doch anders vor meinem 12. Jahre, wie unendlich warm war es doch in meinem Gemüt. Als Knabe war er ganz weltentrückt, hatte eine innige Liebe zur Natur, aber in den Gebieten des menschlichen Wissens, in allem Schulmässigen war er unbegabt. Dieser Jesus ohne die Zarathustraseele hatte bis zum 12. Jahre eine unendliche Milde des Herzens, ein sanftmütiges Wesen, ein tiefes, inneres Gemütsleben, aber vom Wissen der Menschheit hatte er nichts in sich. Jetzt musste er oft denken, wie er früher mit allem tieferen Geiste verbunden war, wie seine Seele offen war für unendliche Weiten, wie aber dann vom 12. Jahre an zuerst alle hebräische Weisheit als Genialität des Zarathustra aus ihm heraus kam. Er gedachte alles dessen, was er auf seinen Reisen vom 20. - 24. Jahre kennen gelernt hatte an heidnischen Kulten, wie alles Wissen und Wesen des Heidentums durch seine Seele gezogen. Er gedachte alles dessen, was durch sein Eintreten in die Gemeinschaft der Essäer ihm an Wissensschätzen zugeflogen war und nun dasjenige in seiner Seele aufgegangen war, was Menschenwissen war. Er lebte nach dem 12. Jahre mit dem, was Menschenschätze der Erde waren, was Weisheit, Kultur und moralische Grundsätze der Menschheit waren. Aber jetzt musste er zurückdenken an die Zeit, wo alles in ihm elementar und ursprünglich war, wo seine Seele sich noch innig zusammenschloss mit anderen Seelen. Von der Menschenweisheit wusste er damals noch nichts. Dies alles überdachte er und seine Gefühle über die Erfahrungen seines Lebens führten ein bedeutsames Gespräch mit seiner Mutter herbei. Die Mutter liebte ihn ungeheuer und sie hatte oft gesprochen über all das Wunderbare seiner Weisheit. Jetzt aber war ihr von seiner Generalbeichte vieles neu. Sie hatte nur seine überaus glänzende Entwicklung beobachtet und kennen gelernt, aber von dem Zwiespalt in seinem Inneren, von der tiefen Trauer in seiner Seele wusste sie bis dahin nicht. Als er ihr davon sprach, wie er sich zurücksehnte nach den früheren Zeiten, da suchte sie ihn zu trösten, indem sie ihn erinnerte an die durch ihn, durch seine Weisheit erlangte Erneuerung der jüdischen Wissensschätze. Sie sprachen mit grosser Bewunderung von all dem, was sie als seine Weisheit, sein Wissen kennen gelernt. Da wurde ihm aber nur schwer ums Herz, als er durch seine Mutter rühmen hörte das, was er innerlich schon überwunden hatte und er erwiderte: "Das mag alles sein, ob aber durch mich oder durch einen anderen diese Geistesschätze erneuert würden, welche

Bedeutung hätte das für die Menschheit? Das ist ja alles bedeutungslos. Hätten wir eine Menschheit, die Ohren hätte, den Propheten zu hören, wo wären diese vielleicht eine Erneuerung der alten Weisheitsschätze. Aber selbst die Weisheit des Elias, des Moses und des Abraham würde heute wortlos sein, sie musste verhallen im Winde". Er wies darauf hin, wie vor kurzem erst eines grossen Lehrers Wortverklungen ist und wenn er auch nicht heranreichte an die alten Lehrer innerhalb des Judentums, war er doch ein grosser, bedeutsamer Lehrer. Er meinte Hiller, der lebte von 75 vor bis 4 n. Chr. Hiller lebte im Zeitalter des Herodes und obwohl es damals schwer war, zu einer Bedeutung zu gelangen, bedeutete Hiller viel im Judentum. Im Talmud ist zu lesen, dass man von ihm gesagt hatte: "Die Tora war verschwunden im Judentum und Hiller hatte sie wiederhergestellt." Hiller war Lehrer, der herumwanderte, wie ein neuer Messias. Sanftmut war sein Grundcharakter. Er wirkte Ungeheures durch seine Liebe. - Um von Hillers Sanftmut ein Beispiel zu erzählen: Zwei Menschen wetteten einmal um den Zorn Hillers, da es bekannt war, Hiller könne nicht in Zorn geraten. Der Eine der Wettenden sagte: Ich bringe Hiller doch in Zorn". Als Hiller, der Oberster der Behörde war, am meisten zu tun hatte für die Vorbereitungen zum Sabbath, da klopfte dieser Mann an seine Türe und rief: Hiller, komm schnell heraus, ich habe Dich etwas zu fragen. Hiller warf sich einen Mantel um, kam heraus und fragte im sanftesten Tone: Mein Sohn, was hast Du mich zu fragen? Ich habe Dich zu fragen, sagte der Andere, warum die Babylonier so dünne Köpfe haben? Hiller sagte: Weil sie so dumme, ungeschickte Hebammen haben. Nach ein paar Minuten kam der Mann wieder, klopfte an die Türe und rief: Hiller, komm schnell heraus, ich habe Dich etwas zu fragen. Hiller warf wieder einen Mantel um, kam und fragte sanftesten Tones: Mein Sohn, was hast Du mich zu fragen: Ich habe Dich zu fragen, warum die Araber so kleine Augen haben? Hiller antwortete: Weil die Wüste so gross ist, u. vom vielen Anschauen der grossen Wüste sind die Augen so klein geworden. Nach ein paar Minuten kam der Mann wieder, klopfte heftig an die Türe und rief: Hiller, komm schnell heraus, ich habe Dich etwas zu fragen: Hiller warf seinen Mantel um, trat heraus und fragte sanft: Mein Sohn, was hast Du mich zu fragen: Warum die Aegypter so platte Füsse haben. Hiller antwortete: Weil die Gegenden Aegyptens so sumpfig sind. Als der Mann sah, dass Hiller nicht in Zorn zu bringen war, gestand er ihm sein Vorhaben. Ich wollte Dich in Zorn bringen, denn ich habe mit einem anderen gewettet um Deinen Zorn. Da sagte

Hiller ihm ganz freundlich: Mein Sohn, es ist besser, dass Du Deine Wette verlierest, als dass Hiller in Zorn geriete. Durch eine solche Legende zeigt sich uns die grosse Geduld Hillers. Solch ein Mann ist in vieler Beziehung etwas wie ein alter Prophet. Seine Aussprüche klingen wie Erinnerungen des alten Judentums. - So sprach Jesus zu seiner Mutter: "Siehe, liebe Mutter, Hiller ist wie ein wiedererstandener Prophet. Wir haben ja noch ein besonderes Interesse an ihm. Aber mir dämmert auf, als ob noch anderes als bloss das Judentum in ihm lebte. Hiller kam aus Babylon, aber er stammte auch ab von David, war verwandt mit David, wie auch Jesus verwandt war, abstammte von David. Und Jesus sagte: Und könnte ich sprechen wie Hiller, die Menschen sind nicht da, die da hören würden. Heute haben die Menschen nicht die Ohren, zu hören die Propheten. Und wie zusammenfassend alle seine Erfahrungen, sprach Jesus zu seiner Mutter: "Es ist nicht mehr für die Erde zeitgemäß die Kunde des alten Judentums, denn die alten Juden sind nicht mehr da, diese Kunde zu hören." Und die Mutter fühlte es mit ihm, dass die Zeiten des alten Judentums vorbei waren und ein tiefes Verständnis ging über von ihm zu ihr. - Er kam dann zu sprechen auf die beiden Mysteriendienste, wie er am Altare die Dämonen gesehen, wie er am anderen Opferaltare, wo sie ihn zum Priester erheben wollten, nach seiner Ohnmacht die Stimme des Batkel gehört; so dämmerte ihm etwas herauf von der alten Zarathustra-Lehre und er erlebte in Gemeinschaft mit der Mutter die alte Sonnenlehre des Zarathustra - er hörte wieder die veränderte Stimme des Batkel und besonders die mittlere Zeile: "von andern erschuldet". Alle die Grösse des Myhrasdienstes lebte herauf, alle Glorie des Heidentums, wie die Mysteriendienste dann zusammengeflossen waren - aber die dämonischen Gestalten kamen ihm auch wieder in den Sinn, was er erlebt im Entrücktsein bei den Müseligen und Beladenen. Und er sprach 2 bedeutsame Worte zu seiner Mutter: "Und wenn alle Mysterien ~~des Heidentums~~ erneuert würden und einflösse alles Grosse, was liegt in den Mysterien des Heidentums - es sind dafür die Menschen nicht mehr da. - Und wenn ich alles verkünden würde von Batkel, würde ich verkünden, warum die Menschen nicht mehr mit den Geistern verkehren können, sie würden es nicht verstehen, die heutigen Menschen, es würde sich in dämonische Wesen verwandeln, die Menschen haben aufgehört, hören zu können auf alle Verkündigungen." Jesus wusste jetzt, dass die Worte des Batkel, die er gehört hatte, ein altes allwaltendes Mysteriengebet gewesen war. Er sah aber zugleich, dass es keine Möglichkeit gab, das heute zum Verständnis der Menschen

zu bringen. Jesus sprach dann von dem, was er bei den Essäern aufgenommen, gedachte aller Grossen, Milden, Sanftmütigen, als er dann sagte das dritte bedeutsame Wort: "Es können doch nicht alle Menschen Essäer werden. Hiller hatte recht, er sagte: Sondere dich nicht ab von den Menschen, trage deine Liebe hin zu den Nebenmenschen. - Die Menschen, von denen die Essäer sich absonderten, von denen sie sich mit ihrem heiligen Lebenswandel zurückziehen, diese Menschen müssen unglücklich werden. Als ich nach dem intimsten Gespräch mit den Essäern dessen Tore verliess, da sah ich von diesem Tore fliehen Luzifer und Ahriman, und ich erkannte, dass die Essäer sich durch ihre Geheimnisse schützen gegen Luzifer und Ahriman. Um selber glücklich zu sein, schützen sie sich auf Kosten anderer Menschen, denn dadurch schicken sie den anderen Seelen Luzifer und Ahriman. Dies Wort schlug furchtbar ein in die Seele der liebenden Mutter, die sich wie verwandelt fühlte und eins wurde mit ihm. - Jesus aber fühlte, dass alles, was er seit dem 12. Jahre erlebt hatte, von ihm fortgenommen war. - Die Weichheit, die in ihm lebte, war wie hingeschwunden. Er hatte das alles gleichsam hineingelegt in das Herz der Mutter. Seit diesem Gespräch war er auch äusserlich so verwandelt, dass die Verwandten glaubten, er habe den Verstand verloren, er sei von Sinnen gekommen. Tagelang ging er, wie im Traume verloren, herum. Das Zarathustra-Ich war dabei, den Leib des Jesus von Nazareth zu verlassen. Da fasst er noch einen letzten Entschluss, ging zu Johannes dem Täufer, um von ihm die Taufe zu empfangen. So fand statt am Jordanflusse die Johannestaufe. Seit dem Gespräch mit der Mutter war allmählich gewichen das Zarathustra-Ich, das im Moment der Johannistaufe ganz verliess diesen Leib, in den einzieht, die kosmische Christuswesenheit. In demselben Augenblicke fühlte auch die Mutter etwas wie das Ende ihrer Verwandlung, die seit dem Gespräch vor sich gegangen war. Sie stand damals im 45. - 46. Jahre ihres Lebens. Sie fühlte sich mit einem male wie durchdrungen von der Seele der anderen Mutter. Der Geist der verstorbenen Mutter war herniedergekommen auf diese Mutter. Sie fühlte sich wie jene junge Mutter, die den Jesus von Nazareth geboren, der im Lukas-Evangelium geschildert ist. Das unendlich bedeutsame Ereignis der Johannistaufe muss gefühlt werden.

Jetzt lebte ein besonderes Wesen auf der Erde, das noch nicht auf der Erde gewesen war. Es war herniedergestiegen aus den geistigen Welten, in denen es bis dahin gelebt hatte. Von der Erde erfuhr diese Christuswesenheit durch das Einziehen in diesen Leib

nur dasjenige, was aufgespeichert war in den 3 Leibern des Jesus von Nazareth. So erlebten sie zunächst die Erde. Die Christuswesenheit im Leibe des Jesus von Nazareth wurde zunächst geführt in die Einsamkeit. Der Jesus von Nazareth hatte ja dahingegeben, was ihn verbunden hat mit der Erde. In die Seele der Mutter war eingezogen, was er von Weisheitsschützen der Erde gesammelt hatte, das Ich des Zarathustra war herausgezogen. Zunächst zog es den Christus zu dem, was im astralischen Leibe lebt, was im Gedächtnis lebt, was am heftigsten Eindruck gemacht hatte diesem astralischen Leibe. Das war für diesen gewesen das Erlebnis mit Luzifer und Ahriman. Er hatte gespürt, dass die Essäer Luzifer und Ahriman zu den anderen Menschen hingeschickt haben. Es zog ihn also zum Kampfe mit Luzifer und Ahriman in die Einsamkeit. (Ich glaube, sagte Dr. Steiner, dass ich richtig schildere, es könnte vielleicht später noch allerlei modifiziert werden.)

Wir wissen, dass die Evangelien von verschiedenen Seiten schildern. Wir stehen jetzt vor der gewaltigen Scene, wie Christus Jesus zuerst begegnet dem Luzifer, wie er wandelt und wirkt in den Menschen, die zu wenig Demut haben, die Selbstüberschätzung in sich tragen. Jetzt sprach Luzifer zu Christus-Jesus: "Sieh mich an, die anderen Reiche sind alt, in die der Mensch hineinversetzt ist, die Reiche, die von anderen Göttern und Geistern gegründet sind, sie sind alt. Ich aber will ein neues Reich gründen. Ich will Dir alles geben, wenn Du in mein Reich eintretest, was an Schönheit und Herrlichkeit in den alten Reichen ist. Aber abtrennen sollst Du Dich von den alten Göttern und mich anerkennen." Und alle Schönheit und Herrlichkeit der luziferischen Welt schildert Luzifer, alles das, was zur Menschenseele sprechen müsste, wenn sie auch nur ein wenig Hochmut in sich hätte. Aber die Christuswesenheit kam eben aus den höheren geistigen Welten, sie wusste, wer Luzifer ist; sie kannte zwar nichts von der luziferischen Verführung, aber sie wusste, wie man den Göttern dient und war so stark, Luzifer zurückzuweisen. Da machte Luzifer keine weitere Attacke, aber er holte sich Ahriman zur Unterstützung und beide sprachen zu Christus etwas. Der eine wollte seinen Hochmut aufstacheln, Luzifer, der andere wollte zu seiner Furcht sprechen. Dadurch kam zustande, dass ihm der eine sagte: "Durch meine Geistigkeit, durch das, was ich Dir zu geben vermag, wenn Du mich anerkennst, wirst Du nicht das bedürfen, was Du jetzt bedarfst, da Du in einen menschlichen Leib eingetreten bist. Dieser physische Leib unterwirft sich

den Gesetzen der Schwere. Ich werde Dich erheben über die Gesetze der Schwere. Lass Dich herab von der Zinne, es steht ja geschrieben: Ich will den Engeln befehlen, dass sie Dich behüten, dass Du Deinen Fuss nicht an einen Stein stössest."

Ahriman, der wirken wollte auf seine Furcht, sprach: Stürze Dich hinunter, ich will die schlimmen Folgen Deines Sturzes verhindern! Da sich aber beide auf ihn stürzten, sich also gewissermassen die Wage hielten, konnte der Christus Jesus sich vor ihnen retten. Christus fand die Kraft, dem Luzifer und Ahriman zu widerstehen, die Kraft, die Menschen finden müssen, wenn Luzifer und Ahriman ihnen gegenübertritt.

Nun wollte aber Ahriman noch allein einen Versuch machen und sagte zu Luzifer: Du hast mich gestört, ich kann Dich nicht brauchen hierbei. Du hast mir das Spiel gestört. Als Luzifer weg war, sprach Ahriman als letzte Attacke zu Christus allein: "Mache das Mineralische, mache Steine zu Brot, wenn Du göttlicher Kräfte Dich rühmen willst". Aber Christus antwortete: "Es steht geschrieben, es lebet der Mensch nicht vom Brote allein, sondern von jeglichem Wort, das aus dem Geiste kommt". Ahriman antwortete: "Wohl magst Du Recht haben, aber dass Du Recht hast, kann mich nicht hindern, Dich noch auf eine Weise zu halten. Du warst ja noch nicht in der menschlichen Welt, Du weisst ja nicht, was die Menschen der Erde brauchen. Da unten gibt es Menschen, denen es unmöglich ist, sich allein vom Geiste zu nähren". Das konnte der Gott nicht wissen, der eben erst in dieser Welt angekommen war, dass es für die armen Menschen nötig war, das Mineralische zu Geld, d.h. zu Brot zu machen, dass die armen Menschen genötigt sind, mit dem Gelde sich zu nähren. Das wusste der Christus noch nicht, das war der Punkt, wo Ahriman noch eine Gewalt hatte. Und Ahriman sagte: "Ich werde diese Gewalt gebrauchen". Also es war ein Rest geblieben aus der Versuchungs-scene. Luzifer war aus dem Felde geschlagen - um aber die Frage Ahrimans zu lösen, war noch etwas anderes Nötig. Als der Christus Jesus verliess die Einsamkeit, fühlte er sich hinausgerückt über alles nach dem 12. Jahr Erlebte. Er fühlte sich verbunden mit der Zeit vorher, mit dem, was vor seinem 12. Jahre in seiner Seele lebte, bevor Zarathustra in ihn eingezogen war. So war ihm alles gleichgültig geworden, was nach dem 12. Jahre als Zarathustra-Weisheit in ihm gelebt hatte, sogar die Sprache war ihm gleichgültig geworden. Er wanderte weiter hinaus, besuchte viele derjenigen Orte, die er früher schon berührt hatte, als Jesus von Nazareth. Da zeigte sich etwas höchst Eigentümliches - ich erzähle das 5. Evangelium. -

In rechter Schweigsamkeit wanderte er von Herberge zu Herberge, überall mit den Leuten arbeitend. Tiefen Eindruck hatten in dem Christus die Aussprüche des Ahriman gemacht, die jener über das Brot getan. Da ging Christus zu den Menschen, zu denen Ahriman besonders Zutritt hatte, zu den Menschen, die genötigt waren, Steine zu Brot zu machen. Es waren dieselben Menschen, zu denen er früher schon gekommen war als Jesus von Nazareth. Er erkannte das Volk wieder und sie erkannten in ihm den Jesus von Nazareth, der früher schon bei ihnen eingekehrt war, sie zu trösten und den sie lieb hatten. Bei denjenigen musste er einkehren, die in den anderen Evangelien die Zöllner und Sünder genannt werden, die angewiesen waren, Steine zu Brot zu machen. Sie kannten ihn von früher her. Dazumal hatten sie kennen gelernt sein mildes, liebes Wesen, sie hatten in ihren Herzen eine tiefe Liebe für ihn. Viel sprach man von dem lieben Menschen Jesus von Nazareth, durch dessen Gegenwart man fühlte, wie durch ihn etwas, wie das Hereinwirken der kosmischen Kräfte geschehen war. Da waren Familien, die nach des Tages Arbeit zusammensassen und von ihm redeten, von dem gemeinsamen Leben mit ihm unter ihrem Dache. Sie sprachen davon, was für schöne, heilige Gefühle durch ihre Seele gezogen waren, als sie mit ihm beisammen waren. In mancher dieser Seelen stellte sich dann ein als Vision dieses Bild des Jesus von Nazareth. Sie schufen sein geistiges Bild. Sie erlebten diese Vision gemeinsam so, dass sie ihn zu sich hereintreten sahen ins Zimmer. Danach können wir ermessen, was das hiess für diese Familie, dieses Wiederkommen des Jesus von Nazareth nach der Johannistaufe, als sie ihn leibhaftig wiedersahen, nur mit leuchtenden Augen und verklärtem Antlitz. Wie die Sünder und Zöllner, die karmisch geplagt waren von Krankheiten, von Dämonen, wie diese Leute diese Wiederkehr empfanden, das muss man sich einmal vorstellen. Jetzt zeigte sich überdies die veränderte Natur des Christus-Jesus. Wenn sie früher empfunden hatten seine Liebe und Milde, so ging jetzt eine Zauberkraft von ihm aus. Früher fühlten sie sich getrostet, jetzt fühlten sie sich geheilt, fühlten sich befreit von den Dämonen. Er hatte den Menschen bewirken können die Austreibung der Dämonen. So wie Luzifer und Ahriman in ihm den Gegner sahen, so mussten viele der Dämonen fliehen, die er damals am Opferaltar gesehen. Und er musste gedenken an Batkel, der ihm das alte Mysteriengebet gegeben, an das Verhalten der Dämonen damals, ganz besonders musste er gedenken der mittleren Zeile des Gebetes, die heisst "erlebt im täglichen Brote". Ihm kam in den Sinn, diese

Menschen müssen Steine zu Brot machen, sie müssen leben vom täglichen Brote. Er fühlte die ganze Einkörperung des Menschen in die physische Welt. Er fühlte, dass wegen dieser Einkörperung die Menschen vergessen mussten die Namen der Väter in den Himmeln. Er wusste jetzt, dass das tägliche Brot es war, das den Menschen schied von den Himmeln, dass das tägliche Brot sie in den Egoismus hatte verfallen lassen. - Als er mit solchen Gedanken ging durch die Lande, da stellte sich heraus, dass diejenigen, die am tiefsten gefühlt die Verwandlung, die mit ihm gegangen waren, dass die seine Jünger wurden. Also gerade die Menschen wurden seine Jünger, die genötigt gewesen waren, Steine zu Brot zu machen. Als eine Schar von diesen schon beisammen war, da hatte er Leute um sich, die durch ihn anders geworden waren. Da leuchtete in die Erdenerfahrung des Gottes hinein: Ich habe zu den Menschen zu sagen nicht dasjenige, wie die Götter zu ihnen heruntergeführt werden müssen, sondern wie sie den Weg von unten nach oben finden müssen. - So kehrte er das Gebet des Batkel um, anfangend mit der letzten Zeile, und begann also:

Vater unser, der Du bist in dem Himmel,
Geheiligt werde Dein Name,
Dein Reich komme zu uns,
Dein Wille geschehe im Himmel, also auch auf Erden,
Gib uns heute unser täglich Brot.
Vergib uns unsere Schuld,
Wie wir vergeben unsren Schuldigern,
Führe uns nicht in Versuchung,
Sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

Ihr Väter in den Himmeln
Und vergass Eure Namen
Da der Mensch sich schied
von Eurem Reich

(er kehrte die Zeilen so um,
wie der Mensch zur Gottheit
zu sprechen, zu bitten hat)

In dem nicht waltet der Himmel
Wille
Erlebet im täglichen Brote
Von Anderen verschuldete Selbst-
heitschuld
(Werden des Egoismus).
Zeugen sich lösender Ichheit
Es walten die Uebel, Amen.

Unser Vater im Himmel
Geheiligt werde Dein Name
Dein Reich komme zu uns

Dein Wille geschehe im Himmel
also auch auf Erden,
Gib uns heute unser tägliches Brot
Vergib uns unsere Schuld, wie
wir vergeben unsren Schuldigern
Führe uns nicht in Versuchung
Sondern erlöse uns vom Uebel,
Amen.

Aus einer ähnlichen Verkündigung, wie sie für den Jesus die Batkel-verkündigung gewesen, entstand auch die Bergpredigt und noch andere Dinge. In einer merkwürdigen Weise wirkte der Christus-Jesus auf seine Umgebung. Als er so lehrend durch die Lande zog, war er mit seinen Jüngern in Gemeinschaft, aber nicht so, als ob er bloss in seinem Leibe dagewesen wäre. Mancher fühlte, als ob er in seiner Seele waltete, während der Leib des Christus-Jesus neben ihm ging. So sprach oft durch die Jünger der Christus-Jesus. Er hatte alles gemeinsam mit seinen Jüngern, er teilte sogar mit ihnen seine Weisheit. So fand z.B. das im Markusevangelium im 12. Kapitel geschilderte Sadu-cäergespräch nur unter den Jüngern statt. Wenn er seine Schar oft verliess, wandelte er geistig mit ihnen, oder er war im ätherischen Leibe unter ihnen, was oft nicht zu unterscheiden war vom physischen Leibe. Er selber aber erlebte, je länger er sein Erdendasein trug, eine Umwandlung des Zusammenhangs seiner Leibeskräfte. Während er in den ersten Zeiten unabhängig vom physischen Leib mit dem Aetherleib oder im Geiste unter den Aposteln weilen konnte, so musste er allmählich sich dem physischen Leib anpassen und konnte nicht mehr jederzeit heraus wie vorher. Dadurch erlebte er einen ungeheuren Schmerz, von dem Menschenseelen sich keine Vorstellung machen können. Er zog mit einer grossen Schar herum, überall sprachen die Apostel so, dass man ihn daraus hörte und nicht mehr unterscheiden konnte, welcher unter ihnen der Christus war. Unter den Schriftgelehrten entstand die Absicht, ihn zu töten. Sie wollten den Christus töten, sie wussten aber nicht, welchen sie fangen sollten, dann sagten sie, wir wissen nicht, welcher der Rechte ist. Töten wir einen, so können wir den Falschen getroffen haben; nur die Jünger allein konnten Jesus von den anderen unterscheiden. -

Ahiman war stark geworden durch die Frage, die nicht ungelöst geblieben war. Christus musste durch die schwerste Tat erfahren, was es heisst, Steine zu Brot machen. Ahiman bediente sich dazu des Judas. So, wie der Christus wirkte, hätte es kein geistiges Mittel gegeben. Durch das Geld allein konnte der ungeheure Verrat geschehen, und der Christus musste es an sich selbst erleben, was es für den Menschen heisst, Steine zu Brot machen, durch das Geld zu kommen in die Herrschaft des Todes, da Ahiman der Herr des Todes ist. Durch den Verrat des Judas um des Geldes Willen kam auch der Leib des Christus-Jesus in die Herrschaft des Herrn des Todes.
